Czeike, Hist. Lex. Wien, Band 3, 1994.

Kaisersteinbruch (Burgenland), Steinmetzsiedlung, die bereits 1579 als „Ihro kays. Maj. Stainbruch am Laythaberg" bezeichnet wurde, als große Aufträge für das Neugebäude erfolgten. 1637 wurde eine Viertellade des Steinmetz- u. Maurer-Handwerkes aufgerichtet. Ab 1721 (Anmerkung: wahrscheinlicher ist 1645) ist eine *Wallfahrts*-Kirche nachweisbar**.**

Der Kaiserstein, ein mittelharter bis sehr harter Leithakalkstein, der in den Brüchen in u. um Kaisersteinbruch gebrochen wurde, war schon den Römern bekannt (antike Funde in Carnuntum u. „Heidentor" in Petronell). Auch Steinproben v. romanischen Radfenster der Stephanskirche erwiesen sich als mittelharter Kaiserstein.

Anfangs bearbeiteten meist italienische Meister den Kaiserstein*:* Heiligenkreuzer Hof in Wien (1587; Alexius u. Elias Peiyos), ehem. Hochaltar der Hietzinger Kirche (1607; Bildhauer Antonius Crivelli), Ebersdorfer Schloß (1618; die kaiserl. Meister Ulrich Paioso, Peter Di Magistri, Leonhardt Holzäpfl, Nicolao Novo, Andre Roffin u. Anthoni Prem), Michaelerkirche (1644; Ambrosius Petruzzi), Leopoldinischer Trakt der Hofburg (1660–1670; Ambrosius Ferrethi u. Camillo Rezi), Schloß Petronell (1660–1670) Brüder Ambrosius u. Giorgio Regondi).

Auch deutsche Steinmetzen bearbeiteten den Stein*:* Schottenkirche (1642; Peter Concortz), Stephanskirche (1650; DombauM. Hans Herstorffer), Schloß Schönbrunn (um 1700; Hans Georg Häresleben), Karlskirche (ab 1716);

der Höhepunkt wurde durch Elias Högl (Hügel) erreicht.

Einen letzten großen Aufschwung brachte die Bautätigkeit der Gründerzeit; 1853 arbeiteten im Steinbruch 60 Männer u. brachen 1.706 m3, die hauptsächlich nach Wien verkauft wurden. Um 1860 waren 100 Arbeiter beschäftigt, die jährlich rund 4.450 m3 erzeugten; **1876 werden in Kaisersteinbruch 9 Steinbrüche erwähnt**. 1912 verkaufte das Stift Heiligenkreuz als Grundherrschaft das Gebiet der Steinbrüche (eine Schenkung des ungarischen Königs Emmerich 1203) an das Militär. In beiden Weltkriegen befanden sich hier Kriegsgefangenenlager (STALAG XVII A), im Ständestaat wurde 1934 ein Anhaltelager für politische Häftlinge eingerichtet; Truppenübungsplatz Kaisersteinbruch.
Helmuth Furch

In dieses einzigartige Lexikon wurden folgende Kaisersteinbrucher Steinmetzmeister aufgenommen:
Elias Hügel (Högl), Johann Lorentisch (Laurentius), Pietro Magno Maderno, Joh. Baptist Passerini, Alexius Payos, Antonius Pery, Simon Sasslaber, Martin Trumler. Im Text zusätzlich erwähnt: Ambrosius Ferrethi, Antonius Crivelli, Peter Di Magistri, Leonhardt Holzäpfl, Nicolao Novo, Andre Roffin, Antonius Prem, Ambrosius Petruzzi, Camillo Rezi, Ambrosius Regondi, Giorgio Regondi, Peter Concorz, Hans Herstorffer, Hans Georg Haresleben, Joh. Paul Schilck, Johann Pery, Franciscus Trumler.

Suche nach Baustoffen für die Wiener Ringstr. (Mitt. Nr. 44, S 8, Nov. 1996)

Gutachten v. BauM. Franz Schebek – Feb. 1859

In Wien besteht die Übung seit urdenklicher Zeit, daß die hiesigen SteinmetzM. die Werksteine je nach erforderlichen Dimensionen in den auswärtigen, meist v. Steinmetzmeistern betriebenen Brüchen anschaffen u. dann hier nach Zeichnung anarbeiten, u. es ist auffallend, daß trotz des Umstandes, **daß die meisten Steine aus den Brüchen am Leithagebirge in Ungarn bezogen werden, die Steinmetzarbeiten in Wien seit 20 Jahren durchschnittlich nur um 5 Prozent im Preise gestiegen sind,** an welch günstigem Ergebnis gewiß die vervollkommte Technik der hiesigen Steinmetzmeister einen großen Anteil hat.

Man muß gestehen, daß beim Reichtum an brauchbaren Werksteinen in nächster Umgebung bedeutend billiger erzeugt werden könnte, man zieht es aber vor, oder geht der gewohnten Übung nach, **überall wo**

ein harter Stein erforderlich ist, Kaiserstein oder Wöllersdorfer Stein, u. wo ein weicher ausreicht, den Margarethner zu nehmen, allerdings vortreffliche, schöne, aber auch kostspielige Steingattungen.

Univ.Prof. Dr. Alois Kieslinger, Inst. f. Geologie, TH–Wien,
„Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972; (auch in Mitt. Nr. 51, S 41, Sept. 1998) schreibt im Kapitel **Stiegenstufen:**
.. in Amtsgebäuden, den Schulen (z.B. Technische Hochschule), den großen Stiftshöfen in Wien u. in allen bürgerlichen Wohn- u. Geschäftshäusern **war schon v. 18. Jh. an für Stufen vorwiegend eine einzige Gesteinsart in Verwendung**, ein besonders dichter u. widerstandsfähiger Leitha-Algenkalk, der sogenannte **Kaiserstein**, aus den Brüchen v. Kaisersteinbruch u. Sommerein am Nordende des Leithagebirges (es handelt sich um ein u. dasselbe Vorkommen, über welches zufällig die Landesgrenze zwischen Niederösterreich u. Burgenland verläuft).

Österreichische Zeitschrift für Kunst u. Denkmalpflege LIII.1999.Heft 2/3/4
Univ. Prof. Mag. Dr. Rohatsch Andreas, Inst. f. Geologie, TU – Wien,
Die Bau- u. Dekorgesteine der Kartause Mauerbach.
Leithakalk v. Kaisersteinbruch S 730f
Die Entstehung der Gemeinde „Steinbruch" aus einer Steinbrechersiedlung auf Heiligenkreuzer Grund erfolgte in der 2. Hälfte des 16. Jh.s.
(Zur Geschichte v. Kaisersteinbruch siehe Helmuth Furch, *V. Heiligenkreuzer Steinbruch zu Kaisersteinbruch. Ein Beitrag zum 60. Bestandsjubiläum des Burgenlandes, Kaisersteinbruch 1981)*. **In diese Zeit fallen auch erste bedeutende Lieferungen nach Wien an die Baustelle v. Schloß Neugebäude (ab 1570).** Aufgrund der Güte u. hohen Qualität der Steinmetzerzeugnisse besaßen die Meister v. Steinbruch ein ausgeprägtes Selbstvertrauen u. rebellierten fortwährend gegen das Stift Heiligenkreuz als Grundbesitzer.

Weitere Verwendungsbeispiele*: Wien/ Schloß Schönbrunn (Stiegenstufen, Bodenplatten, Säulen), Gloriette (Säulen, Bodenplatten, Mauerverkleidung, Stiegenstufen), Römische Ruine (Spolien aus Schloß Neugebäude), Neptunbrunnen (Wandverkleidung), Obeliskenbrunnen (Wandverkleidung des Umganges). – Weiters in Wien: Schloß Neugebäude (Gesimse, Fenster- u. Portalgewände, Stiegenstufen, Bodenplatten), Schloß Belvedere, Karlskirche, Palais Rothschild, Palais Kinsky (Säulen, Stiegenstufen), Hofburg, Kunst- u. Naturhistorisches Museum, Musikverein. – Niederösterreich: Schloß Petronell, Dreifaltigkeitssäule v. Stift Heiligenkreuz. – Burgenland: Kirche in Kaisersteinbruch, Kirche Winden am See (Gesimse, Fenster- u. Portalgewände).*
Diese Rebellion gipfelte in der Umbenennung v. Steinbruch zu Kaisersteinbruch, um das direkte Untertanenverhältnis zum Kaiser zu unterstreichen. Deshalb nannten sie auch ihren Stein **Kaiserstein. Aufgrund seiner hohen Festigkeit u. Verwitterungsbeständigkeit wurde der Kaiserstein häufig für statisch sensible Bauteile wie Stiegenstufen, Säulen, Überlager, etc., verwendet.**
Vor allem der im ausgehenden 19. Jahrhundert v. der **Familie Amelin** bewirtschaftete, heute verschüttete **Hausbruch** wies diese bläulich gefärbten hochwertigen Steine auf.
Die bereichsweise bläuliche Färbung im sonst allgemein beingelben Stein ist auf ein reduzierendes Milieu, vermutlich während der Diagenese, zurückzuführen.
Es handelt sich um dichte, harte u. feste, geschichtete, weiße bis bläuliche Kalkrotalgenkalke unterschiedlicher Korngröße (Grobsand bis Feinkies), die immer wieder kleine Gerölle v. grauem Quarz u. rostig verwittertem Glimmerschiefer, aber untergeordnet auch graue Dolomitkomponenten, aufweisen.

Komm. Rat Franz Bamberger BundesinnungsM. d. SteinmetzM. (Mitt. Nr. 50, S 22, Juni 1998)
Friedrich Opferkuh, SteinmetzM. am Leithaberg (1923 – 1993)

Das Leithagebirge u. seine Kalksteine waren schon seit Hunderten v. Jahren die Heimat vieler Steinmetzmeister, deren Familien u. deren Belegschaften. **Die Qualität der hier gebrochenen Kalksteine war schon in der Vergangenheit Grund genug, den weiten u. beschwerlichen Weg v. der Hauptstadt des Kaiserreiches auf sich zu nehmen.** Ochsenkarren zogen tonnenschwere Steine nach Wien, auf Straßen, die mit den heutigen Verkehrswegen nichts gemeinsam hatten. So war es auch nicht ungewöhnlich, die benötigten Steinquader u. Werkstücke im bereits fertig behauenen Zustand zu transportieren, um so unnötige Gewichte nicht auf die-Reise zu schicken.
Die Qualität des hier gebrochenen Kalksteines ist
auch die Begründung, warum sich am Nordhang des Leithagebirges immer wieder hervorragende Steinmetze angesiedelt haben. Aus nah u. fern zog es die Meister u. Gesellen zum Leithage-
birge**. Bedeutende Namen, wie Fischer v. Erlach (Vater Joh. Bernhard u. Sohn Joseph Emanuel), Lucas v. Hildebrandt, u.a. deckten ihren Bedarf bei großen Aufträgen in Kaisersteinbruch.** Das Schloß Schönbrunn mit seinen großartigen Treppenanlagen aus Kaiserstein, aber auch aus Mannersdorfer Kalkstein zeugen noch nach Jahrhunderten v. der hohen technischen Qualität dieser Steine.
In diesem Zusammenhang muß an das Lebenswerk des **Friedrich Opferkuh** gedacht werden. Bei der Beseitigung der Schäden nach dem unglücklichen u. Verderben bringenden Weltkrieg mußte **der große Balkon des Palais Ferstel auf der Wiener Freyung,** der nach einem Bombenangriff zerstört wurde, wiederhergestellt werden.
Hier konnte der Steinmetz Friedrich Opferkuh sein handwerkliches Geschick u. sein Talent, Steinen ihre Form zu geben, eindeutig unter Beweis stellen. Dies war traditionelle handwerkliche Bearbeitung des Werkstoffes Naturstein....

Gespräch in der Dombauhütte zu St. Stephan anläßlich einer Dom-Führung am 14. Dezember 1993. *Bildhauer Philipp Stastny* (Bericht in „Radio Pannonien" v. Redakteur Hans Rochelt am 16. Dezember 1993 u. „Die Steine der Stephanskirche, besonders der Kaiserstein", in Mitt. Nr. 30, S 30 – 33, Jänner 1994)
Ich kenne den Kaiserstein aus dem Umkreis v. Wien an Barockkirchen, bei Gewänden, Portalen, z.B. in riesengroßen Stücken mit 50 x 50 u. starken Ausladungen, mit wunderschönem Profil, wenn ich an die Zeit denke, das ist in einem Topzustand, die Kanten messerscharf, ein toller Zustand. .. Der Kaiserstein bzw. Zeindler-Stein, oder ein konglomeratischer Leithakalk aus der Gegend ist schon etwas Besonderes....

***Festrede v. Erhard Schenk*, dem 1. Vorsitzenden des Historischen Vereines in Gemünden, im Juni 1994**
(Festempfang des Bürgermeisters Franz Schmitzhofer zu Ehren der Gäste in der „Ungarischen Krone", in Mitt. Nr. 34, S 27 – 31, Nov. 1994): ...wohl kaum in einem anderen Beruf, als dem des Steinmetzen wird deutlich, was Menschenwerk ist u. menschliche Imagination in Verbindung mit Handwerk vermag, nämlich dem Ungeformten, Urwüchsigen, Ungestalten – Gestalt zu geben. U. damit kommen unsere Betrachtungen zu einem Ende, u. **der Bogen spannt sich zu Elias Hügel. An ihm sehen wir deutlich, wie der Steinmetz - Beruf steht zwischen Handwerk u. Kunst.**
Er hat hier in Ihrer Heimat Kunstwerke geschaffen, die Ihre schöne Gegend noch ein wenig schöner gemacht haben, u. er hat sogar ein bißchen mitgewirkt an jenem steingewordenen Gesamtkunstwerk, das durch seine Fülle u. Geschloßenheit immer wieder beeindruckt, Ihre unvergleichliche Hauptstadt der Kultur, WIEN.
U. natürlich ist man als Gemündener ein wenig stolz, daß er ein Landsmann war. Aber Elias Hügel ist weg aus Mainfranken, hierher in die Steinbrüche am Leithagebirge, denn hier fand er offensichtlich das nötige kulturelle Umfeld für seine Arbeit – aber auch den Stein, den er brauchte, um seine meisterliche Fähigkeiten entwickeln zu können: **den unverwechselbaren Stein Ihrer Heimat, den man wohl zu-**

recht bisher als einzigen Stein in den höchsten Adelsstand erhoben hat: den KAISERSTEIN.
So lassen Sie uns das Glas erheben u. anstoßen

- auf den Meister Elias Hügel, der uns zusammengeführt hat,
- auf Sie, als unsere freundlichen Gastgeber, in der Hoffnung, daß unsere freundschaftlichen Beziehungen noch eine Weile andauern
- u. auf den Kaiserstein !

Schreiben ohne Datum, **um 1640** (Archiv des Stiftes Heiligenkreuz Rubr. 51 / X / 4 u. Mitt. Nr. 35, S 10, Dezember 1994)
„Die N: N: Maister des H: Creuzer Stainbruches am Leüttaberg an den Hochwürdigen Gnädigen Herrn Herrn
(Abt Michael II. Schnabel)
Warum wir den deutschen Steinmetzen keinen Stein aus unserem Steinbruch erfolgen lassen wollen
Erstlichen, weil sie die bearbeiteten Steine v. uns erkaufen u. hernach anderen ferner allzeit teurer zu kaufen geben, als sie solche v. uns erkauft ..
Anderten u. vornehmlich, so bewegt uns auch dazu, daß sie unserer Nation (*ital.*) Werkleute nicht so gut halten, als die ihrigen u. auch dieselben unseren Privilegien e diametro nicht befürdern, als wir die ihrigen tun. Warum sollten wir ihnen unsere ausgehauene Arbeit v. unserem erkauften Gut, nach ihrem Genügen u. großen Profit zukommen zu lassen, schuldig sein?
Davon wir dann unser Geld erst mit langwierigen Ansuchen u. Bitten, u. doch noch dato nicht völlig heraus bringen können. Im Fall sie aber unbehauene Steine v. uns begehren werden, sind wir nicht zuwider, denen selbigen um ihr bares Geld (!), solche erfolgen zu lassen, so viel uns möglich.
Was aber auf Ihro Majestät Gebäude notwendig sein würde, oder auch wenn andere Herrn, wer dieselben auch sein möchten, unsere Arbeit begehren werden, wollen wir beflissen sein, das bei uns allmassen v. hundert Jahren hero beschehen ist ..
Daß aber die deutschen Meister einen Steinbruch bei uns zu finden, u. ihnen selbst eine Gelegenheit nach ihrem Gefallen zuzurichten vermeinen, steht bei Euer Hochwürden u. Gnaden als unserer gnädigen Grundobrigkeit, ob Sie solches zulassen, oder nicht ..“
Anmerkung: Die Datierung – **um 1640** – ergibt sich aus der Beschwerde der damals hier ansässigen italienischen Steinmetzmeister, daß der Herr Abt Steinbrüche an deutsche (Wiener) Meister verpachten könnte, sozusagen als Konkurrenten. Dies war bei Hans Herstorffer, Dombaumeister zu St. Stephan (siehe Nr. 154 dieses Verzeichnisses: Stephansdom) u. Peter Concorz, Bildhauer auf der Freyung (siehe Nr. 45: Schottenkirche) erstmals der Fall.

1010 Wien

1. Akademiestr. 12 / Karlsplatz

Handelsakademie I der Wiener Kaufmannschaft

Für die 1857 begründete Höhere Handelsschule errichtete 1860 – 1862 Ferdinand Fellner d.Ä. ein Gebäude in gotisierenden Formen, dessen Hauptfront sich dem Künstlerhaus zuwendet. Die Handelsakademie war das erste fertiggestellte öffentl. Gebäude der Ringstraßenzone. Das Stiegenhaus mit Säulen, die Schäfte Wöllersdorfer Stein, Sockel u. Kapitelle Osliper Stein, die Stufen Kaiserstein. Die Stufen wurden in der Zwischenzeit (nach 1972) mit Linomeum verkleidet, trotzdem ein Foto der Anlage.
Zu Ende der Bauzeit ist die Innere Stadt bis auf wenige Reste v. ihrer ehemaligen Umwallung befreit u. umgibt sich bereits zusehends mit einem Gürtel v. Neubauten, deren Achse, die am 11. Mai 1865 feierlich v. Kaiser eröffnete Ringstr., zwar noch lückig aussieht, aber bereits durch eine Reihe privater u. öffentl. Bauten, wie Kursalon, Hotel Imperial, Grand Hotel u. Heinrichshof, sowie durch die am 20. Mai 1669 eröffnete neue Oper Relief erhalten sollte.

(Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972):

2. Am Hof 13/Schulhof 8

Palais Collalto

Platz Am Hof: Palais Collalto u. Kirche.
1671 erwarb Graf Collalto den Besitz u. ließ unmittelbar darauf aus mehreren kleinen Häusern das Palais errichten. Eine Verbindung mit der nebenstehenden Kirche Am Hof durch einen Schwibbogen ergab einen Durchgang zwischen dem Platz Am Hof u. dem Schulhof**. Stiegenhaus mit Stufen aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen**.

Im langen einschiffigen Durchgang öffnet sich links der Eingang zur Treppe. Diese wird über drei Stockwerke geführt.

Innerhalb eines solchen Treppentypus kommt es zu keiner Stockwerkseinteilung, die sich in der Ausbildung eines Geschoßpodestes abzeichnet. Die Räume werden v. einem Eckpodest aus betreten. Die Treppe ist durch Fenster, die zum Innenhof führen u. auf je zwei Eckpodeste münden, gut beleuchtet. Eine solche Laufführung zeichnet sich besonders durch platzsparende Eigenschaften aus. Der ungeöffnete massive Mauerkern verleiht der Treppe ein mittelalterliches Gepräge.

Wolfgang Amadeus Mozart hatte hier im Okt. 1762 im Alter v. 6 Jahren seinen ersten öffentl. Auftritt. (Fliri Sabina, S 96f)

3. Am Hof bei 13

Kirche zu den 9 Chören der Engel

Detail der Fassade vor der Restaurierung

Die gotische Kirche brannte 1607 ab u. wurde im Stil des Jesuitenbarock wieder hergestellt (1610). Von außen her läßt nur noch ein Blick v. Schulhof auf den Chor erkennen, daß es sich im Kern um einen gotischen Bau handelt.

1662 wurde im Auftrag der Wwe. Ferdinands II., Kaiserin Eleonore, nach Plänen v. Carlo Antonio Carlone, dem bedeutendsten Mitglied, der aus Scaria im Valle d´Intelvi bei Como stammenden Künstlerfamilie, eine großartige frühbarocke Westfassade mit bemerkenswerter Altane vorgebaut. Hier ist die Mitarbeit des Kaisersteinbrucher Steinmetzmeisters Johann Lorentisch (-Laurentius) dokumentiert.

Dieser heiratete 1661 im Wiener Stephansdom Anna Catharina, Tochter des kaiserlichen Baumeisters Simon Retacco u. Frau Franziska, geb. Carlone. Die Trauzeugen waren der Baumeister Silvester Carlone, der kaiserliche Baumeister Carl Carlone u. der Freskomaler Carpoforo Tencallo. Sein Vater Mathias war Viertelmeister im kaiserlichen Steinbruch (Oberzechmeister der Viertellade des Steinmetz-Handwerks)

In der Kirche große Wendeltreppe zur Altane aus dieser Zeit, mehrere enge Schneckenstiegen bis zum Dach hinauf, alle aus gut erhaltenem Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.
Die Fassade ist nach einer Restaurierung komplett weiß gefärbelt. Viele der Bodenplatten im Vorraum der Kirche, sowie die Stufen zu den Seitenaltären sind aus Kaiserstein. Das Haus Seitzerg. 5, Schulhof 1, mit dem Kirchenbau integriert, beherbergt die kroatischen Franziskanerinnen u. das Pfarramt, **mit einer elegant geschwungenen freitragenden Stiege mit Kaisersteinstufen**.
(Mitt. Nr. 31/18, März 1994, H. Furch: „Lorentisch Johann" in Czeike, Hist. Lex. Wien, Band 4/S 91, Wien 1995)

4. Annag. 3-3a-3b

Annakloster u. Kirche

Kirche der Oblaten des hl. Franz v. Sales, Kirche des einstigen Pilgrimhauses.
Das heutige Gebäude ist ein kleiner Teil eines ausgedehnten Gebäudekomplexes, der v. der Kärntner Str. 37, dem *Pilgrimhaus*, Johannesg. 4, 4a, 4b zur Annag. 3, 3a, 3b reichte u. 1886 abgebrochen wurde.

1581 überließ Kaiser Rudolph II. St. Anna dem Jesuitenkollegium, 1627 erfolgte die Umgestaltung zum Noviziathaus, Verwendung bis zur Ordensauflösung 1773. Danach als Schulgebäude benützt. Der im Kern gotische Kirchenbau wurde –nach Umgestaltung in der Renaissance– v. den Jesuiten 1629–1634 barockisiert, unter Verwendung alter Bauteile.

An der Ostseite Bau eines Turmes. Durch einen Brand am 25. Juni 1747 Zer-

störung v. Turm u. Dachstuhl. Die Kirche wurde neuerlich umgebaut**.**

Kaiserstein finden wir bei der Stiege zur Empore (mit einigen blauen Einschlüssen) u. bei einer kleinen, schmalen Stiege mit interessantem Verlauf im Turm.
Die Antrittstufen im Eingangsbereich der Kirche, sowie zum Hochaltar u. zu einigen Seitenkapellen aus Kaiserstein, bei anderen aus rotem Marmor.
Mit Pater Alois Haslbauer OSFS (Oblaten des hl. Franz v. Sales) ein informativer Rundgang durch die Räumlichkeiten.

5. Annag. 6

Herzogenburger Hof

Das Stift Herzogenburg besaß seit spätestens 1368 in Wien einen Stiftshof. Unter Probst Paul Zynkh (1591-1602) hatte man wegen der unsicheren Zeiten u. der ständigen Türkengefahr die Verteidigungsanlagen des Stiftes ausgebaut u. die Rüstkammer mit modernen Waffen versehen.

Da der Probst als Delegierter sich oft in Wien aufhalten mußte, hatte er in der Annagasse 1601 ein Haus v. Landmarschall Sigmund Freiherr v. Lamberg gekauft, das noch heute im Besitz des Stiftes ist. Der Kern des Hauses aus der Zeit um 1600, Barockisierung der Fassade 1720–1730.

Zwei Wendeltreppen mit Stufen aus Kaiserstein. Im vorderen Trakt links die Hauptstiege u. rechts eine Wendeltreppe als Zitat in einem modernen Büro In Hinterhof eine weitere Wendeltreppe.

Im Stift Herzogenburg ist ab 1716 der Eggenburger Steinmetzmeister Joh. Gallus Högl, älterer Bruder des Kaisersteinbrucher Meisters Elias, dokumentiert.

6. Annag. 8/Krugerstr. 9

Täuberlhof

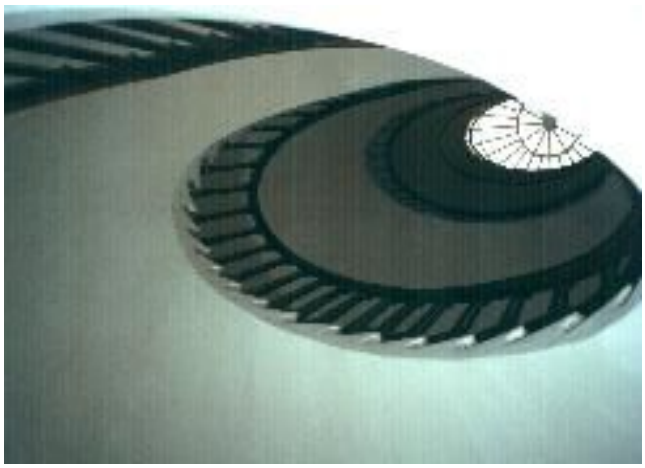
Das Gebäude, nächst dem Annakloster, wurde um 1730 vermutlich nach einem Entwurf v. Joh. Lucas v. Hildebrandt erbaut u. 1789 v. Andreas Zach verändert.

Der Typus der Hausfassade läßt das Bestreben des Architekten erkennen, das bürgerl. Haus dem Adelspalais anzupassen

Große Stiege mit Stufen aus Kaiserstein. Der Name des Hauses leitet sich v. der Besitzerin Anna Teubel, im 17. Jh., ab. Der Täuberlhof gehörte 1684 den Erben des Joh. Christoph Hörmann. Fürst Kaunitz eröffnete hier am 1.7.1766 die **neugeschaffene Zeichner- u. Kupferstecherakademie, eine Vorläuferin der Akademie der bildenden Künste.** Die Schule wurde 1789 in das Kloster St. Anna verlegt.

7. Annag. 10 + 12

Wohnhäuser



Beide Häuser gehen im Kern auf das 18. Jh. zurück. Nr. 10 Wendeltreppe im Hoftrakt, Nr. 12 in der Halle rechts, **Stiege mit Stufen aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen**.

8. Augustinerstr.1/Augustinerbastei 6

Albertina

1742–1745 als Palais Taroucca erbaut, wurde es 1801–1804 unter Einbeziehung v. Teilen des Augustinerklosters durch Louis Montoyer für Herzog Albert v. Sachsen–Teschen erweitert u. umgebaut.

Die Innenräume wurden v. Joseph Kornhäusel klassizistisch umgestaltet, 1. Hälfte 19. Jh. Nach schweren Bombenschäden (1945) wurden das Palais u. die Gesamtanlage verändert, Teile des Inneren neu gestaltet, usw. **Original erhalten hat sich u. a. der Säulengang mit der „Sphingen–Stiege" mit** (teilweise restaurierten) **Stufen aus Kaiserstein.**

1904 durch das Hofbaucomite auf der Albrechtsrampe Balustrade u. Postamentsockel aus Kaiserstein. (Allgem. Verwaltungsarchiv, Stadterweiterungsfond)

Blick v. der Säulenhalle zur großen Stiege, die Sphingen werden derzeit restauriert.

9. Augustinergstr. 3 u. bei 3

Augustinerkloster u. Kirche

Das an die Mauer u. den Garten der Burg grenzende Grundstück war ursprünglich für eine Niederlassung des Zisterzienserordens bestimmt, doch König Friedrich der Schöne (+ 1330) wies es den Beschuhten Augustinern zum Bau v. Kloster u. Kirche zu.

Weihe der Kirche 1349 zu Ehren des hl. Augustinus. 1460 überließen die Mönche einen Teil ihres Friedhofs Kaiser Friedrich III. zur Erweiterung des Hofburggeländes. Durch die Gegenreformation festigte sich das Klosterleben, die Ansprüche an den Orden verschärften sich, Kloster u. Kirche wurden v. Kaiser Ferdinand II. an die, aus Prag nach Wien berufenen strengeren Unbeschuhten Augustiner übergeben. 1634 zur Hofkirche erhoben. 1602 entstand ein neuer Glockenturm, der 1652 erhöht u. mit einer barocken Zwiebelhaube bekrönt wurde. Die Uhr auf dem Turm war ein Geschenk Franz Graf Nadásdys, der, da er gegenüber im Harnischhaus wohnte, v. seinen Fenstern aus die Stunde ablesen wollte u. deshalb auf seine Kosten eine Uhr anfertigen ließ.

Die mittelalterliche Ausstattung der Kirche wurde durch eine aufwendige Barockeinrichtung ersetzt, es entstanden 18 neue Altäre, die meisten mit Kapellen, die alle der Regotisierung Ende des 18. Jh.s zum Opfer fielen. 1718-1721 Neubau der übrigen Klostertrakte. Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche durch Joh. Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg, der den barocken Innenraum regotisierte (1784/85).

Die Stufen v. Langhaus zum Hochchor, zur Georgskapelle u. der Emporenstiege aus Kaiserstein mit einzelnen blauen Einschlüssen.

1810 wurde in der Augustinerkirche Maria Luise, Tochter Kaiser Franz I. mit Napoleon vermählt.

Der neugotische Hochaltar, 1857-1870 v. Würzburger Bildhauer Andreas Halbig, teilweise aus Kaiserstein.

10. Augustinerstr. 12 Dorotheerg. 19

Altes Harnisch- od. Ungarisches Haus

Als landesfürstl. Zeughaus gegenüber der Augustinerkirche bereits im 14. Jh. ge-

nannt, 1650 im Besitz des Grafen Franz Nadasdy,

..einer der mächtigsten u. reichsten ungarischen Gutsbesitzer wurde 1670 in Pottendorf, in seinem eigenen Schloß verhaftet u. in Wien vor ein Sondergericht gestellt.

Zwölf Richter saßen im Senat, unter ihnen kein einziger Ungar – ein eindeutiger Gesetzesbruch! – für Nádasdy ging es um viel: für seine Taten waren folgende Strafen möglich: mit glühenden Zangen zwicken, aus der Haut Riemen schneiden, Hand abhacken, aufhängen... das Gericht urteilte weniger brutal: Enthauptung, vorher die Hand abhacken...

nach seiner Enthauptung (1671) Besitz der Krone, usw. **Stiege links angestrichen, rechts sichtlich aus Kaiserstein.**

11. Bäckerstr.7/Sonnenfelsg. 8

Renaissancehof

Erbaut 1559 durch den BürgerM. u. Stadtrichter Johannes v. Taw. Seit 1674 das

Windhagsche Stiftungshaus für Studierende. Das Gebäude umschließt den spätesten bedeutenden Renaissancehof Wiens mit toskanischen u. jonischen Säulen sowie Säulenbalustraden.

Die beiden Trakte ohne Arkaden wurden im 18. Jh. erbaut, Fassade v. 1748.
Zweiarmig gegenläufige Stiege mit Kaisersteinstufen.

An der Hoffassade sind Schmiedeeisenarbeiten aus der **Sammlung des Malers Friedrich Amerling** (17./18. Jh.) teilweise aus dem ehem. Amerling-Schlößchen in Gumpendorf. Gedenktafel mit Porträtrelief.

Zum Bau selbst: mittels eines schmucklosen Durchganges, der den an der Fassade liegenden Gebäudeflügel durchläuft, erreicht man den Innenhof u. v. dort die Treppe. Die Treppenanlage verfügt über sehr geringe räumliche Ausmaße. Ihre steil ansteigenden Läufe werden isoliert zwischen ungeöffneten Wangenmauern über drei Stockwerke geführt.

In den beiden oberen Stockwerken sind die Arkadengänge des Innenhofes v. der Treppe aus direkt zu betreten. Somit kann man v. der isoliert angeordneten Treppe über die umlaufenden, offenen Gänge alle Räume des Geschosses erreichen.
Die Anlage ist noch stark dem Mittelalter verpflichtet, hat aber die Errungenschaften der Renaissance bereits angenommen. Eines der wenigen erhaltenen Bürgerhäuser des 16. Jhs. (Fliri Sabina, S 49f)

12. Bäckerstr. 10
Ehem. Palais Nimptsch

Erbaut in der 1. Hälfte des 17. Jhs. Bemerkenswertes Portal mit Karyatiden, Stiegenhaus mit Kaisersteinstufen, vereinzelte blaue Einschlüsse.

13. Bäckerstr. 12/Essigg. 4

Wo die Kuh am Brett spielt

Im Kern aus dem 15./16. Jh. stammendes Bürgerhaus, 1. Hälfte 18. Jh. neue Fassade. 1838 durch Adolf Korompay für die Grafen v. Nimptsch, seit 1775 Besitzer, umgebaut. (Portalneubau, Fassadengestaltung, Aufstockung). **Stiege mit Stufen u. Bodenplatten aus Kaiserstein**.
Das Haus ist durch sein Hausschild bekannt: *Allwo die Kuh am Brett spielt. Kuh u. Wolf, die miteinander Backgammon spielen, sollen Protestanten u. Katholiken symbolisieren*
Im Zuge einer Hausrenovierung 1980 wurde das durch neuen Putz verdeckte Fresko wieder sichtbar u. restauriert.

14. Bäckerstr. 14

Haus mit Renaissance-Erker

Bauzeit 2. Hälfte 16. Jh., bemerkenswertes Tor, Fassade mit Renaissance-Erker, in Nische Muttergottes-Statue. Stiege mit Kaisersteinstufen.

15. Ballg. 4

Wohnhaus

Blick in die Ballg. Haus Nr. 4
Errichtet 1785 v. Baumeister Joseph Meissl sen. Das Gebäude ist eines aus der Gruppe jener Häuser, die nach der v. Joseph II. 1783 verfügten Auflassung des ehemaligen Himmelpfortklosters in der Ball-, Rauhenstein u. Himmelpfortg. entstanden sind. In seiner Fassade zeigt es die Merkmale des josephinischen Plattenstils, wie wir sie bei zahlreichen anderen noch erhaltenen Bauten aus jener Ära, zum Beispiel am Haus Neuer Markt 9, finden.
Was das Gebäude aus der Vielzahl ähnlicher Beispiele heraushebt, ist aber nicht die Fassade, sondern der Innenhof.
Entsprechend dem nach Symmetrie strebenden Gesamtkonzept des Hauses wur-

den auch die Stiegenhäuser u. die Pawlatschen symmetrisch an den beiden Schmalseiten des querliegenden Hofes angeordnet, wobei **die Zylinderform des Stiegengehäuses, mit Stufen aus Kaiserstein,** jeweils zur Hälfte in die Vorplätze vor den Wohnungen hineinragt.

Hier wohnte während des Bombardements durch Napoleon im Mai 1809 **Ludwig van Beethoven** bei seinem Bruder Karl, 1823-1826 hatte **Franz Grillparzer** hier seine Wohnung. 1823 auch der Schriftsteller **Ignaz v. Castelli**, der rund 200 Bühnenstücke schrieb, Unterhaltungsblätter herausgab, Mitglied des Leitungsausschusses der Gesellschaft der Musikfreunde war u. 1847 den Tierschutzverein begründete. (Peter Tölzer, Treppen in Wien., in SCALALOGIA Schriften zur internationalen Treppenforschung Band V, S 18, Konstein 1990).

16. Ballg. 8

„Bürgl. Tischler Herberge"

Hier befand sich, hinter dem Himmelpfortkloster gelegen, eines der ältesten Ballspielhäuser. Die Stadt Wien mietete es 1658 u. überließ esfallweise italienischen Komödianten.

Im 18. Jh. Erwarb Johann Edler v. Zoller das Gebäude, verkaufte es jedoch später der Innung der Tischler, die anstelle des Ballhauses 1772 durch Peter Mollner das Innungshaus erbauen ließ.

Wendeltreppe nahezu ohne natürliches Licht, mit teilweise ausgebesserten Kaisersteinstufen.

17. Ballhausplatz 2

Bundeskanzleramt (Geheime österr. Hof u. Staatskanzlei)

Das repräsentative Gebäude wurde 1717 – 1719 über Auftrag Kaiser Karls VI. **nach Plänen v. Joh. Lucas v. Hildebrandt,** Baumeister Christian Alexander Oedtl, er-

baut. Die v. den Ständen bewilligten Geldmittel reichten allerdings nicht aus.
1720 mußte der Obersthofkanzler Graf v. Sinzendorf die niederösterreichischen Stände neuerlich ersuchen, wenigstens 10.000 Gulden zu gewähren.

Noch 1724/25 waren Geldaufnahmen notwendig, um die Handwerker, *welche täglich um ihre Bezahlung lauffen, bitten u. schreyen ..* zu befriedigen.

1764 – 1767 erfolgten im Auftrage Maria Theresias durch ihren Hofarchitekten Nikolaus Pacassi bauliche Veränderungen u. Erweiterungen. Die Fassade entspricht aber noch im wesentlichen dem Bau Hildebrandts.
Der Haupttrakt war u. ist heute noch im Erdgeschoß v. der reich durch Wandnischen gegliederten, tonnengewölbten Einfahrt u. den dahinterliegenden Treppenanlagen zu beiden Seiten des Vestibüls erfüllt

Rechts die Prunktreppe mit großen Stufen aus hartem, weißem Kaiserstein zum Hauptgeschoß.

(Bundespressedienst, Hrsg.: Schicksal eines Hauses, Ballhausplatz 2, Wien 1984).

18. Bankg. 2 / Herreng. 19

Palais Batthyany,

1692 –1697 ließ sich Graf Wolf Andre Orsini – Rosenberg ein Palais in der Herreng. Erbauen. 1718 erwarb Gräfin Eleonore Batthyany das Palais, vereinigte es mit 2 kleinen Nachbarhäusern in der Bankg. u. ließ um 1720 durch Christian Oedtl den Komplex einheitlich fassadieren. Bemerkenswertes Portal, **in der Eingangshalle**

zwei seitliche Aufgänge, rechts zur Haupttreppe aus hellem Kaiserstein.

Die Treppe kann man durch das Vestibül schreitend, rechter Hand erreichen. **Besonders interessant ist die Gestaltung des Zugangs zur eigentlichen Treppe.** V. Vestibül aus führt ein isolierter Lauf mit dreizehn Stufen an der Innenhofwand entlang, in einen Antrittsraum, der durch einen Mittelpfeiler unterteilt ist. Um diesen gruppieren sich vier kurze Treppenarme zu je drei Stufen, die v. vier Eckpodesten begleitet sind.

Erst hier beginnt die eigentliche Treppe, die über zwei Stockwerke führt. Die Zwischenwand wird durch drei massive Pfeiler, zwischen denen sich Rundbogenöffnungen mit unterschiedlicher Scheitelhöhe befin-

den, gebildet. Über der Mitte des langen Treppenlaufes, der in das zweite Stockwerk führt, öffnet sich der Raum. Die Treppenanlage ist bis zum Piano nobile sehr aufwendig ausgestattet. Die räumlichen Ausmaße dieses Treppenhauses sind beachtlich

(Fliri Sabina, S 80f)

19. Bankg.

Ungarische Botschaft

Ehem. Stadtpalais Strattmann - Windischgraetz u. Trautsonsches Haus; 1692 – 1694 durch Joh. Bernhard Fischer v. Erlach für den Hofkanzler Theodor Heinrich Graf Strattmann, damals eine der einflußreichsten Persönlichkeiten Wiens, erbaut.
Es war dies der erste Auftrag für die Gestaltung eines repräsentativen Stadtpalais an Fischer.
Schräg gegenüber war zu dieser Zeit der große Liechtenstein-Palast nach den Plänen v. Fischers Rivalen Domenico Martinelli im Bau, in dem erstmals monumentale Architektur römischer Prägung in Wien vor Augen stand. (**auch dort große Lieferungen Kaiserstein**)
Der ursprüngliche Bau ist überliefert durch die Stiche der Fassade in den Wiener Ansichten v. Salomon Kleiner, dort sichtbar die dreischiffige Einfahrtshalle u. das große breite Treppenhaus im linken Flügel: seit 1747 die Ungarische Hofkanzlei. 1766 zusammen mit dem anstoßenden Palais Trautson durch Nikolaus Pacassi in die ungarische Hofkanzlei verbaut u. das Innere prächtig ausgestaltet, **Prunktreppe aus weißem Kaiserstein. Das weite Treppenhaus ist ein markanter Höhepunkt in der Raumabfolge des Palastes.**

20. Bankg. 8

Concordiahaus,

„Presseclub Concordia"; Sitz des österr. PEN-Clubs, ehem. Teil des Strattmannpalais, siehe Bankg. 4–6. **Im Vestibül rechts Stiegenhaus, Stufen Kaiserstein.**

Das Palais wurde um 1690 errichtet. Der Antritt der Treppe, die über kleinem Grundriß errichtet ist (Abbildung) ist v. zweiten Joch des langen Vestibüls aus zu erreichen.

Der erste lange Treppenlauf führt entlang der Vestibülwand zu einem Zwischenpodest, das v. Innenhof her beleuchtet ist.
Dieser röhrenförmige Treppenarm verläuft zwischen festen Wänden. Beim Wendepodest öffnet sich die nicht sehr massiv gestaltete Lauftrennwand zum ersten Mal. In den oberen Abschnitten der Treppe, die bis in den dritten Stock führt, wird die Zwischenwand durch jeweils zwei Rundbogenöffnungen aufgelöst. Ihre Scheitelhöhe folgt dem ansteigenden Lauf. Die kleinen Fenster des Wendepodests sind unregelmäßig angeordnet u. beleuchten die Treppe nur schwach.
(Fliri Sabina, S 51f

21. Bankg. 9/Minoritenpl. 4

Palais Kaunitz-Liechtenstein, Stadtpalais Liechtenstein,

Graf Dominikus Andreas Kaunitz erwarb 1691 ein Haus am Minoritenplatz u. wollte 1694 nach Plänen des **Dominico Martinelli**, mit dem Baumeister Antonio Riva ein Palais errichten.

Blick v. Burgtheater zum Majoratspalast der Familie Liechtenstein.
Aufträge wurden vergeben, die Steinmetzarbeiten u.a. an **die Meister Ambrosio Ferrethi u. seine Schwiegersöhne Giov. Battista Passerini u. Martin Trumler aus Kaisersteinbruch.**
Noch im selben Jahr verkaufte Kaunitz an Fürst Joh. Adam v. Liechtenstein.

Alle Baumaterialien, beim Bau selbst, oder im kaiserlichen oder Eggenburger Steinbruch, oder in den Werkhütten obgenannter Meister, gingen an Fürst Joh. Adam über.

Für Meister Ferrethi, wohlbestellter Richter v. Kaisersteinbruch, hatte dieser Auftrag unter Graf Kaunitz begonnen, den Bau selbst konnte er nur in den Anfängen erleben, da er 1696 starb. Ferrethis Nachfolger im Richteramt wurde der **Steinmetzmeister Reichart Fux**.

Auch in seinem Testament (1699) sind Arbeiten für den Fürsten Liechtenstein verzeichnet.
Portale, Säulen, die Hauptstiege v. 1699 usw. aus Kaiserstein.

Obwohl Domenico Martinelli die Feststiege als eine Verunstaltung des gesamten Stadtpalais bezeichnet hatte, gilt das barocke Stiegenhaus zu Recht als eines der schönsten Wiens. Die klare, noch ganz italienische Konzeption der Architektur erhielt durch reichen Stuck, Plastik u. Malerei jene Auflockerung, die man mit einer gewissen Freiheit als das typisch „Österreichische, Wienerische" dieses Stiegenhauses bezeichnen kann.

Aus dem Jahre 1767 existiert eine eher knappe Beschreibung des noch unveränderten barocken Stiegenhauses durch den damaligen fürstlichen Galeriedirektor V. Fanti. Neben den Plastiken Giovanni Giulianis u. dem Stuck v. Santino Bussi u. Giovanni Manfredo Maderni sind auch die Deckengemälde Lanzanis erwähnt. 1842 wurden die barocken Deckengemälde durch einen schweren rasterförmigen Gipsstuck ersetzt. Diese Änderungen wurden im Zusammenhang mit einer großzügigen Neugestaltung der Prunkräume im zweiten Obergeschoß durchgeführt.

In den letzten Kriegstagen wurde das Stadtpalais Liechtenstein durch mehrere Bombentreffer u. ein herabstürzendes Flugzeug schwer beschädigt. Die größten Schäden entstanden entlang der Löwelstr., in dem sich auch die Prunkstiege befindet. In diesem Trakt wurde der dritte Stock vollkommen zerstört u. die Decke über dem Stiegenhaus zum Einsturz gebracht. Wie durch ein Wunder wurde beim Einsturz der Decke kein wesentlicher Schaden an der Wandgliederung u. in den unteren Geschoßen angerichtet. Dennoch, der Prunkraum, das oberste Geschoß, war zerstört, ebenso Teile der Balustrade u. der oberste Treppenlauf. Sofort nach Kriegsende wurde mit dem Wiederaufbau des Palais begonnen. Im Zuge dieser Arbeiten wurden auch die beiden unteren Geschoße des Stiegenhauses, die kaum Schaden erlitten hatten, restauriert. (Machatschek Alois: "Die Rekonstruktion der Decke u. die Restaurierung der Feststiege im Stadtpalais Liechtenstein" in Österr. Zeitschrift für Kunst u. Denkmalpflege, XXXI. Jahrgang 1977, S 51-57 / Helmuth Furch: „Meister Ambrosius Ferrethi, Untertan u. Richter in Steinbruch an der Leitha", in Mitt.Nr. 38/40–43, Aug. 1995 / Fliri Sabina, S 84–89)

22. Blutg. 5-9/Singerstr. 9-11c

„Großer Fähnrichhof",

Komplex mehrerer Häuser. 1702/03 umgebaut, 1753 Brand, 1809 vollständiger Umbau. Mehrere Stiegenhäuser u. Wendeltreppen. 2 Beispiele:

23. Bösendorferstr. 9
Akademiestr. 11

Haus Georg v. Angeli

Errichtet 1869 v. Friedrich Schachner. Typisch für die ältesten Ringstraßenhäuser bei der Oper ist, wie auch hier, die sparsame Ausführung, fast ohne Naturstein. Portal mit Löwenkopf über dem Bogen u. zu beiden Seiten geflügelte Engel, vermutlich aus Kunststein, schwere Fensterbekrönungen. **Stiegenstufen aus Kaiserstein.** (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972.)

24. Bräunerstr. 3

Geburtshaus Nestroys

Gedenktafel
Erbaut 1761, Rokokofassade u. Barockportal. Über diesem ein Balkon mit reich verziertem Gitter.
Das Haus besitzt einen interessanten Hof mit offenen, v. Konsolen getragenen Gän-

gen mit schmiedeeisernen Gittern u. Masken, sowie einem hübschen Wandbrunnen.

Stiege mit Stufen aus Kaiserstein mit den blauen Farbeinschlüssen.

Hier wurde am 7. Dezember 1801 Johann Nestroy geboren.

25. Bräunerstr. 7

Ehem. Freihaus Walterskirchen

Das im Kern aus dem 17. Jh. stammende Palais hat eine bemerkenswerte Fassade v. 1723 mit originellem wappengeschmücktem Portal. Im Vestibül links eine Stiege mit teilweise ausgebesserten Stufen aus Kaiserstein

26. Bräunerstr.8 Habsburgerg.5

Cavrianisches Haus

1605 wurde der Vorgängerbau v. den Grafen Cavriani angekauft, 1723 ließ Hofkammerrat Graf Maximilian Cavriani das Haus in seiner heutigen Form erbauen. Das Palais gehört mit seinem reich stuckierten Barockportal mit der darüber thronenden Madonnenstatue u. den anspruchsvollen Fensterumrahmungen zu den prächtigsten Wohnhäusern seiner Zeit. Einfahrt Habsburgerg. **rechts zur großen Stiege mit Stufen aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.**

Die Wangenmauern zwischen den emporführenden Läufen sind durch je zwei kleine, eingeschnittene Dreiecke geöffnet, mittels derer aber keine Verbindung zwischen den Treppenarmen u. den Stockwerken erreicht wird.
Es herrschen extrem dunkle Lichtverhältnisse
Diese Anlage kann als die schlechtest beleuchtete in der Barockzeit in Wien überhaupt bezeichnet werden. Der Tageslichteinfall erfolgt im Erdgeschoß durch das Vestibül u. auf den Geschoßpodesten einzig durch eine Tür, die auf eine Außengalerie des Innenhofes führt.
Der Gesamteindruck wird durch die Massivität der Mauer, die schlechten Lichtverhältnisse u. die gedrückten Proportionen (nach dem zweiten Stockwerk nimmt die Raumhöhe noch beträchtlich ab) bestimmt. (Fliri Sabina, S 54f)

27. Bräunerstr.11/Stallburgg. 3

Klassizistisches Wohnhaus

Erbaut 1783 in klassizistischen Formen nach Entwürfen v. Joh. Ferdinand Hetzendorf v. Hohenberg auf dem Areal des früheren Königinklosters (siehe Dorotheerg. 16 u. 18) zugleich mit dem Palais Pallavicini auf dem Josefsplatz 5. Die Fassade dieses bürgerlichen Mietshauses imitiert die typischen Merkmale eines Palais. Das Stiegenhaus mit Stufen v. Kaiserstein.
Hier wohnte 1832–1835 Franz Grillparzer.

28. Burgring 5

Kunsthistorisches Museum

Das Museumsgebäude bildet mit dem gegenüberliegenden Naturhistorischen Museum u. der Neuen Hofburg den realisierten Teil des v. Gottfried Semper geplanten **„Kaiserforums".** Architekt Carl Hasenauer, das Äußere v. Gottfried Semper wesentlich verändert. Rohbau 1872–1881.

Das Steinmaterial war für die Fundamente Atzgersdorfer Bruchstein, für den Sockel Osliper Stein, der teilweise durch das k.k. Hofsteinmetzatelier unter Baurat Paul Wasserburger zu Quadern behauen wurde. Schwierig war die Wahl der Steinsorten für die Verkleidung, da die in Frage kommenden Steinbrüche aller Berechnung nach nicht auszureichen schienen. So entschloß sich Hasenauer, wenigstens **bis zum ersten Stockwerk ausnahmslos Zogelsdorfer Stein** zu verwenden Erst darüber hinaus ist–selbst dem Fachmann kaum erkennbar–anderes, aber sehr ähnliches Material zur Anwendung gelangt.

Für die Fassade der oberen Stockwerke wurden u.a. Kalksandsteine v. Breitenbrunn, Bruck an der Leitha, Winden am See, Kroisbach u. Kaisersteinbruch verwendet.
Die Stiegen, Balustraden, Kandelaber bei Auffahrtsrampe u. Haupteingang: v. Kaisersteinbruch, Oslip u. Wöllersdorf. Das Hauptgesimse wurde 1947/48 in Sommereiner Stein erneuert.
Die Becken der vier Tritonen- u. Najadenbrunnen in den Grünflächen des Maria - Theresienplatzes zwischen den beiden Museen bestehen aus Kaiserstein.

29. Burgring 7

Naturhistorisches Museum

Das verwendete Baumaterial ist ident mit dem des Kunsthistorischen Museums. Der **Steinmetzmeister Ferdinand Krukenfellner aus Kaisersteinbruch** lieferte Material aus dem **Öden Kloster-Bruch (-Waldbruch), aus dem großen Zeindlerbruch, vormals Pansippbruch u. aus seinem Steinbruch „Blumenstingl" in Breitenbrunn**. Z.B. eine Lieferung des Rohsteinmaterials für Hängeplatten des Hauptgesimses für einen Hof des k.k. naturhist. Hofmuseums, v. 27. Nov. 1876. Auch **der Kaisersteinbrucher Steinmetzmeister Franz Abt** erhielt für seinen Steinbruch in Jois Aufträge bei den beiden Museen. **Für glatte Pfeiler wurde der sehr harte Stein aus dem Hausbruch der Steinmetzfamilie Amelin in Kaisersteinbruch geliefert. Härtester blauer Kaiserstein wurde v. den Meistern Franz u. Karl Teuschl für Traversenunterlagssteine gefordert, Teuschlbruch.** (Seemann, Summesberger: „Wiener Steinwanderwege. Die Geologie der Großstadt", 1999, weiters Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972, u. Helmuth Furch: „Die Steinmetzfamilie Amelin" in Mitt. Nr. 46, S 28ff, Juni 1997, derselbe: „Die Steinmetzfamilie Kru(c)kenfellner v. Leithaberg. Sommerein–Kaisersteinbruch" in Mitt. Nr. 51/S 46, 49–52, Sept. 1998), derselbe: „Die Familie Teuschl in Kaisersteinbruch" in Mitt. Nr. 57, S 62–65, März 2000).

30. Dr.-Ignaz-Seipel-Platz

Universitätskirche

Auch „Neue Jesuitenkirche"

Unter Ferdinand II. übersiedelten die Jesuiten in die Gegend der (alten) Universität, wo sie an der Stelle einer Kapelle des hl. Benedikt u. der Lammburse (Stiftungshaus, wo Studenten Kost u. Logis erhielten) 1623–1627 v. einem unbekannten Architekten eine Kirche erbauen ließen, die zu Ehren Mariens u. der hll. Ignatius u. Franz Xaver geweiht wurde**. Aus dieser Zeit existiert eine Sakristei–Wendeltreppe aus schönem weißem (nachbearbeitetem) Kaiserstein.** Ihre heutige Gestalt erhielt die Kirche 1703 – 1707

durch den Jesuiten Andrea Pozzo, der die Fassade änderte u. die Türme errichtete. **Die beiden Schneckenstiegen in den Türmen aus hartem Kaiserstein, auch die Stufen zu den Seitenkapellen**.
Dank an Pater Schörghofer für den Rundgang durch Kirche u. Nebenräume.

31. Dr. Karl Lueger-Ring 2
Löwelstr. 1

Hof-Burgtheater (K.K.)

Als kaiserliches Hoftheater 1874–1888 nach Plänen v. Gottfried Semper (Außengestaltung) u. Carl Hasenauer (Innengestaltung) in Formen der ital. Renaissance erbaut. Der Bau ist durch den vorgewölbten mächtigen Mittelbau geprägt. Die beiden weit ausladenden Seitenflügel nehmen u.a. die beiden Logentreppen auf, besitzen an den Enden Durchfahrten mit darüberliegenden Loggien. Der 1945 weitgehend zerstörte Zuschauerraum wurde wieder hergestellt. Die prachtvollen Feststiegen in den Seitenflügeln sind original erhalten. **Der harte Kaiserstein v. Kaisersteinbruch fand hier als Stufenstein der Kellerstiegen, sowie der Dachbodenstiegen Verwendung. Steinmetzmeister Karl Teuschl v. Kaisersteinbruch lieferte „rein ausgearbeitete Pfeiler u. Unterlagsstücke aus hartem blauem Kaiserstein, 25. August 1880.** (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972 u. Helmuth Furch: „Die Familie Teuschl in Kaisersteinbruch", in: Mitt. Nr. 57/62 – 70, März 2000).

32. Domg. 4 / Blutg. 1

Trienter Hof

Auf diesem Areal standen 2 Häuser, die 1510/20 vereint wurden. 1733–1736 wohnte u. starb hier der Baumeister **Francesco d´ Allio**, ein Sohn des Donato Felice d´ Allio. Dieser gehörte zu den berühmtesten Baumeistern seiner Zeit, u.a. arbeitete er nach einem kolossalen Plan am Umbau des Stiftes Klosterneuburg, konnte aber nicht verhindern, daß die Vorherrschaft seiner italienischen Landsleute durch Joh. Bernhard Fischer v. Erlach u. Joh. Lucas v. Hildebrandt gebrochen wurde.

1752–1755 wurde das Gebäude mit seiner leicht geschwungenen Front durch den noch bestehenden Neubau des Baumeisters Johann Enzenhofer ersetzt. In der Eingangshalle rechts die große Stiege, deren Stufen, zumal im unteren Bereich teilweise ausgebessert wurden, aus Kaiserstein bestehen.

Mehrere Trakte mit eigenen Stiegenhäusern, meist Wendeltreppen mit Kaisersteinstufen.

33. Domg. 5

„Figarohaus"

1716 Umbau durch **Andrea Simone Carove**, Baumeister in Wien u. Schlesien, **kleine, enge Stiege mit Stufen aus Kaiserstein**. V. 1784 bis 1787 bewohnte Wolfgang Amadeus Mozart hier mit seiner Frau Konstanze eine 4-Zimmer-Wohnung, heute Gedenkraum. Diese Wohnung ist die einzige in Wien erhaltene Mozart-Wohnung u. wird v. Historischen Museum der Stadt Wien betreut.

Die Treppe dieses einfachen Bürgerhauses ist unter den heute noch erhaltenen Treppen eine der frühesten Anwendungen eines dreiarmigen Typus mit geöffneten Wangenmauern. Ihre Entstehung läßt sich nicht näher präzisieren u. wird mit dem 17. Jh. angegeben.
Nach einem langgestreckten Durchgang erreicht man die Treppe v. Innenhof aus. Die Trennwand zwischen den beiden langen Läufen ist durch eine Mauer, in die zwei kleine, dreieckige Öffnungen eingeschnitten sind u. durch zwei begrenzende Eckpfeiler, die in ihrer Massivität noch an den festen Mauerkern erinnern, gebildet. Die Wandgliederung beschränkt sich auf einfache Gesimsstreifen. Bei dieser Treppe handelt es sich um eine unaufwendige, v. raumökonomischen Überlegungen geleitete Treppenlösung ohne Repräsentationsansprüche. (Fliri Sabina, S 77f)

34. Dorotheerg. 9

Ehem. Palais Starhemberg

Das nach 1702 erbaute Palais ist v. **Domenico Martinelli** stilistisch beeinflußt u. wurde 1720 – 1724 umgestaltet.
Fassade mit großer Pilasterordnung u. dekorativen Fensterumrahmungen, die sich in ihrer Gestaltung an das Sommerpalais Liechtenstein in der Roßau anlehnt.

V. einschiffigen Vestibül aus betritt man linker Hand einen in der Querachse des Gebäudes liegenden, niedrigen Durchgang, der sich zum Innenhof in zwei Arkaden öffnet, die heute verglast sind. **Die Treppe mit Stufen aus Kaiserstein wird rechtsdrehend bis in das zweite Obergeschoß geführt.** Die Wangenmauern öffnen sich zwischen zwei massiven Pfeilern in Form eines großen, gedrückten

Rundbogens, der den Blick in die oberen Raumpartien freigibt.
Nach dem ersten Stock öffnet sich der Raum zu einem Einheitsraum, über dem eine flache Spiegeldecke schwebt, dies verleiht dem Treppenhaus eine „edle" Note. (Fliri Sabina, S 79f)

35. Dorotheerg. 10

Ehem. Palais Dietrichstein

Das in der 2. Hälfte des 17. Jh.s erbaute Barockpalais befand sich im Besitz v. Graf Sigmund Dietrichstein. Die Fassade wurde zu Beginn des 18. Jh.s erneuert. **Stiege mit Kaisersteinstufen mit vereinzelten blauen Einschlüssen.**
In sehr anspruchsloser Weise, ohne Dekor u. ohne architektonische Gliederungselemente wird die Treppe über vier Stockwerke u. ein Dachmezzanin geführt. V. einschiffigen, langgestreckten Vestibül mit seiner niedrigen Wölbung betritt man rechts die Treppe, deren erster Lauf an der Vestibülwand entlang läuft.
Der zum Treppenhaus gehörende Antrittsraum ist trotz seines Fensters zum kleinen Innenhof sehr dunkel.
Der Schacht wird durch zwei massive Pfeiler gebildet, in dessen Hohlraum sich heute ein Lift befindet. Die Treppenläufe entwickeln sich steil in die Höhe u. sind sehr schmal.
Ein überraschendes Phänomen innerhalb dieser Anlage ist die Öffnung des Raumes nach dem vierten Stock. Die Treppenläufe u. das Geschoßpodest des Dachmezzanins werden unter eine gemeinsame Flachdecke gestellt, ein in Richtung der barocken Forderungen an die Treppe gehendes Bauelement. Aber die Schachtpfeiler werden bis zur Decke gezogen u. verhindern so das Erleben des Einheitsraumes.
1873 mietete hier Ludwig Doblinger einen kleinen Laden u. brachte nach vielen Fährnissen den Musikalienverlag in die Höhe. Im 1. Stock befindet sich ein Barocksaal, in dem für geladene Gäste Hauskonzerte veranstaltet werden. (Fliri Sabina, S 60ff)

36. Dorotheerg. 12

Palais Gatterburg

Wohn- u. Sterbehaus des Ignaz Edler v. Born (Pseud. Johannes Physiophilus, + 1791), Meister v. Stuhl der Freimaurerloge „Zur wahren Eintracht". Das Gebäude wurde am 12. März 1938 gestürmt. **Wappen über dem Steinportal, in der Einfahrt links zur Stiege mit Stufen aus Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.**

In dem an das Palais Dietrichstein angrenzende Palais Gatterburg ist die Treppe auch sehr einfach u. ohne Dekoration gestaltet. Der Bau fällt in die Zeit zwischen 1683 u. 1710.
V. Vestibül gelangt man, die Richtung beibehaltend, durch die linke Türöffnung in einen Vorraum, während rechts eine breite Rundbogenöffnung zum kleinen Innenhof führt. Links zur Treppe. Der Schacht wird durch massive Wände gestaltet, deren Längsseiten geöffnet u. mit Eisengittern versehen sind. Im Hohlraum befindet sich heute ein Lift. (Fliri Sabina, S 62)

37. Dorotheerg. 16

Ev.-reform. Stadtkirche H.B.

Wie auch die benachbarte evangelische Kirche A.B. wurde diese 1783/84 durch den **Hofarchitekten Gottlieb Nigelli** auf einem Teil des ehemaligen Königinklosters erbaut.

1887 hat Ignaz Sowinsky die Fassade verändert, den Turm errichtet u. die Kirche im Inneren umorientiert**. Wendeltreppe u. einzelne Stufen aus Kaiserstein**, die alten Kaiserstein-Bodenplatten wurden bei der letzten Restaurierung durch Kehlheimer Platten ersetzt.

38. Dorotheerg. 18

Ev.–luth. Stadtkirche A.B.

Die Witwe Karls IX., König v. Frankreich u. Tochter Kaiser Maximilians II. Elisabeth, stiftete 1581 das *Königinkloster.* Die Kirche wurde 1582/83 v. **Hofbaumeister Jacob Vivian** erbaut. Nachdem Joseph II. 1782 das Kloster aufgehoben hatte, wurde ein Teil des Areals für den Bau des Palais Pallavicini (Josefsplatz 5) erworben, **die Kirche wurde 1783 zu einem Bethaus der Augsburger Konfession umgestaltet u. für den protestantischen Gottesdienst eröffnet, Weihe am 30. Nov. 1783.**

Die ursprüngliche Chorwand der Kirche wurde 1876 im Zuge einer Umorientierung der Kirche durch Otto Thienemann zur Hauptfassade gestaltet. **Zwei kleine Stiegen mit Stufen v. Kaiserstein führen zu den nun eingebauten Emporen u. der Galerie.**

Gemäß der josephinischen Bauvorschriften durften nichtkatholische Christen beim Kirchenbau kein Straßenportal, keine Glocken u. Türme haben.

39. Drahtg. 3/Ledererhof 2

„Zu den 5 Kronen"

Im Mittelalter gehörten die Vorgängerbauten v. Nr. 2-4 der Drahtg. zum (1421 aufgehobenen) jüdischen Ghetto. Dieses Haus wurde 1724 aus 5 kleinen Häusern für den Stadtrat Joh. Christian Neupauer (- Singerstr. 16) erbaut u. 1828/29 v. Peter Gerl verändert. **Ein großes Stiegenhaus mit, einerseits ausgebesserten, andererseits prachtvollen glattpolierten Kaisersteinstufen, die neben den üblichen blauen „Flecken" auch Muscheleinschlüße aufweisen.** Barockes schmiedeeisernes Balkongitter.

40. Dumbastr. 3

Musikvereinsgebäude

1867 – 1869 v. Theophil v. Hansen für die Gesellschaft der Musikfreunde errichtet, Umbau 1911. Vorrangig sind Wöllersdorfer, St. Margarethner, Breitenbrunner u. harter Kaiserstein. **Kaiserstein für Stufen zur freitragenden Stiege, Schulzimmer- u. Musikerstiege,**

Spiegelstufen, glatte Pfeiler, Sockelplatten verschiedener Größen, Kapitäle mit Gesims u. Wiederkehr, usw. Im Archiv der Gesellschaft der Musikfreunde ist der Rechnungsausweis über die abgelieferten u. geleisteten Steinmetzarbeiten erhalten.

Diese Endabrechnung v. **Hofsteinmetzmeister Anton Wasserburger** beinhaltet alle Steinlieferungen, laut Lieferschein Nr. 1 v. 23. April 1868 bis Lieferschein Nr. 399 v. 24. März 1870. Der Gesamtauftrag im Werte v. ca. 46.000 Gulden, 22.000 Gulden davon für Kaiserstein. Bei einer Besichtigung des Gebäudes wurde festgestellt, daß hier Veränderungen stattgefunden haben. Stiegen wurden z. T. erneuert, oder verkleidet. (Mitt. Nr. 52/26 – 32, Dezember 1998)

41. Felderstr. 6–8/Rathausstr. 14-16 /Ebendorferstr. 1

Städtisches Amtshaus

Errichtet 1913-1918 (also das jüngste der „Arkadenhäuser" beim Rathaus) v. August Kirstein. Großer Gebäudeblock, Spitzbogenarkaden, voneinander durch große Säulen getrennt. **Verblendmauerwerk mit großen Quadern aus Margarethner Sandstein, Säulen: Basen aus Kaiserstein (Kapellenbruch); Schäfte großlöcheriges Lindabrunner Konglomerat, Kapitelle aus Marzano Stein.** (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972 S 210).

42. Fleischmarkt 9/Griecheng. 10

Wohnhaus „Zur Mariahilf"

Das in seinem Kern aus dem 15./16. Jh. stammende Haus, mit gekrümmter Fassade u. gotischem Erker wurde 16./17. Jh.

durch einen Trakt in der Griecheng. erweitert u. erhielt um 1700 eine neue Fassade sowie eine Portalbekrönung. Das durch einen Goldgrund zu einer Ikone umgewidmete Muttergottesrelief mit Jesuskind stammt noch aus dem 16. Jh. **Schneckenstiege, im unteren Bereich tw. „ausgebessert", darüber Kaiserstein mit blauen Einschlüssen.**
Mit dem Haus Nr. 11 durch einen die Griecheng. überspannenden Schwibbogen verbunden.

43. Fleischmarkt 11/Griecheng. 9 **Griechenbeisel**

Ursprünglich Haus „Zum roten Dachel", bzw. „Zum gelben Adler" (um 1500 als schmiedeeisernes Wirtshauszeichen) wurde der Bau im 17. Jh. ausgebaut u. 1709 mit einer Barockfassade versehen. **Wendeltreppe**, bis zum ersten Stock mit Kunststein überzogen, darüber **Kaiserstein**
.

44. Fleischmarkt 16
Wohnhaus

Der Fleischmarkt weist bis heute Häuser auf, die sich ihren gotischen Kern bewahrt haben, wie z.B. Nr. 11, aber auch Häuser, die am Beginn des 19. Jh.s entstanden sind, wie Nr. 16. **Eine Stiege mit Kaisersteinstufen**, im Bereich des ersten Stockwerkes mit Kunststein ausgebessert.

45. Franziskanerplatz 1
Wohnhaus,
1698 erbaut, 1756 aufgestockt, vordere Stiege im unteren Bereich erneuert, ab 1. Stock Kaiserstein, im Hof Wendeltreppe.

46. Franziskanerplatz 4

Franziskanerkirche „Zum hl. Hieronymus", Klostergebäude

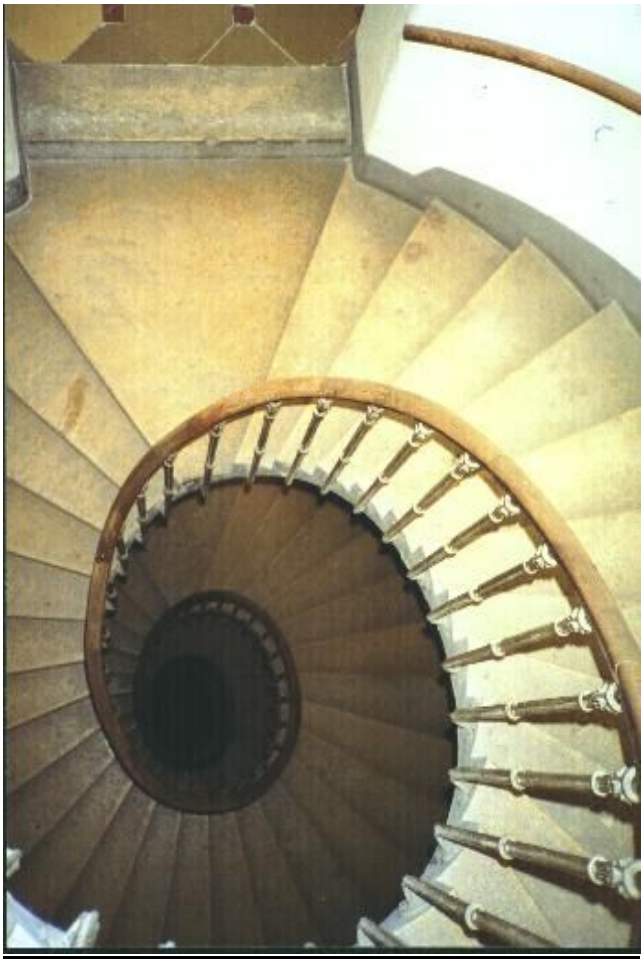
Die bereits 1607 fertige Kirche wurde am 11. Dez. 1611 geweiht, 1614 Turmbau u. Errichtung des Klosters v. 1616–1621. Die Chronik nennt Pater Bonaventura Daum als Architekt u. Baumeister v. Kirche u. Kloster. *Nachdem er das alte „Seelhaus" notdürftig eingerichtet hatte, schritt er zunächst an den Neubau der Kirche, wobei er zum großen Teil schon vorhandenes Mauerwerk der alten Kirche benützte.* **Sämtliche Stiegenhäuser mit Stufen aus Kaiserstein** mit den üblichen Merkmalen, aus der Entstehungszeit sind im besten Zustand erhalten. Dank für den geführten Rundgang durch die Klosteranlage

47. Franz Josefs-Kai 37/Göls dorferg. 4

Das „Gotische Haus" Wohn- u. Geschäftshaus Pollak

Errichtet 1860–1862 v. **Heinrich Ferstel.** Gotisierender Ziegelrohbau mit steinernem Eckerker u. sparsamen Steingliederungen. In der Einfahrt Kreuzrippengewölbe ver-

mutlich in Stein, links Glastüre zum Treppenhaus mit langen Antrittsstufen u. gotisierendem Gusseisengeländer, leider nicht zugänglich, da privat, **rechts zur Wendeltreppe, alle mit Stufen aus Kaiserstein.**
(Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972, S 513)



48. Freyung 1/Strauchg. 2

Palais Hardegg

(auch Kaunitzpalais oder Schlögelhaus) Graf Maximilian Hardegg ließ 1847 aus mehreren Vorbauten nach Plänen v. Johann Romano u. August Schwendenwein ein palaisartiges Mietshaus errichten.
Ein typisches Beispiel für den Übergang v. Adelspalais zum bürgerlichen Mietshaus. Bis Mitte des 19. Jh.s befand sich hier die Gesandtschaft des Großherzogtums Mecklenburg–Schwerin-Strelitz.
Auch hier hat die große Stiege Stufen aus Kaiserstein

49. Freyung 2/Herreng. 14

Palais Ferstel, (Cafe Central)

1856–1860 errichtete Heinrich Ferstel einen Mehrzweckbau für die Österr.-Ungar. Bank. **Wöllersdorfer Stein u. Kaiserstein dominieren, Wöllersdorfer für alle Stiegen, Sockel u. Pfeiler des Erdgeschosses, Pfeiler der Vestibüle, Kaffeehaussäulen (poliert); Kaiserstein für Fassadengliederungen,**

Hauptgesimse, Galerien- u. Balkongeländer, Bazarstiegengeländer.
Durch Bomben u. Granatsplitter im Zweiten Weltkrieg waren schwere Schäden entstanden. Der Balkon der Fassade zur Freyung war nicht mehr vorhanden. **Steinmetzmeister Friedrich Opferkuh v. Mannersdorf am Leithagebirge**, erhielt 1975 den Auftrag, diesen Balkon im alten Zustand wieder herzustellen.

(Helmuth Furch: "Opferkuh Friedrich", in Czeike, Hist. Lex. Wien, Band 4/S 454, Wien 1995, derselbe: „Friedrich Opferkuh, Steinmetzmeister am Leithaberg (1923–1993) in Mitt.Nr. 50/S 37–44, Juni 1998)

50. Freyung 3

Palais Harrach,

Ursprünglich drei kleine Häuser die zusammengefaßt wurden, dieses Gebäude erwarb um 1600 Freiherr Karl v. Harrach. Durch einen großen Brand bei den Schotten im Jahre 1683 wurde ab 1690 v. **Domenico Martinelli** ein Prachtbau errichtet

Steinmetzmeister Veith Steinböck aus Wien, v. Eggenburg kommend, bietet an**: aus hartem Kaisersteinbrucher Stein**

Haupttor, Säulen, Gesimse, Feststiege usw.

An das Eingangsportal schließt eine ovale Durchfahrtshalle an, v. der aus linker Hand, nach einem Achsenwechsel v. neunzig Grad ein großer Vorraum erreichbar ist. Es handelt sich dabei um einen breitgelagerten, dreischiffigen Raum, der an der Fassade liegt u. ein einheitliches Gewölbe besitzt, das v. zwei Pfeilern abgestützt wird. An diesen Pfeilern wird das Raumniveau um zwei Stufen erhöht u. der Raum um ein separat gewölbtes Joch erweitert.
Die mittlere Arkade der Abschluß--wand dieses Vorraumes ist geöffnet; an dieser Stelle setzt der Treppen-antritt mit Stufen aus weißem Kaiserstein an.
Der erste Treppenarm wird v. zwei festen Mauern begleitet u. führt auf ein Wendepodest, das an der Stirnwand des Treppenhauses liegt u. sich über die gesamte Breite des Treppengrundrißes erstreckt. Dort teilt sich der Lauf in zwei symmetrische Arme, die an der Wand entlang, in gegenläufiger Anstiegsbewegung auf das erste Geschoßpodest führen u. v. diesem aus sind die Türen zum Festsaal zu erreichen. Eine massive Marmorbalustrade faßt die beiden oberen Treppenarme u. das Geschoßpodest zusammen.

V. der Durchfahrtshalle wird der Blick zwischen den Pfeilern des Vorraumes zum Mittellauf

bis auf das Wendepodest u. zur Stirnwand des Treppenhauses geführt.
In den Rechnungsbüchern des Harrach ´schen Archivs befinden sich die *Ausgaben, das Gebäude auf der Freyung betreffend,* ***z.B. am 11. April 1695: .. ist ein kayserlicher Wagen in Kayser-Steinbruch umb Stein zu der Gardtenthierr gefahren, dem Gutscher u. Vohrreiter, jedem 3 Mahlzeiten, Kostgeld 36 Kreuzer, beiden zusammen .. 1 Gulden 12 Kreuzer, mehr auf 6 Pferdt über eine Nacht um Hay, Stroh u. Stallgeldt .. 42 Kreuzer.*** Solche Fahrten, auch mehrerer kaiserlicher Wagen zugleich, in den Steinbruch, sind in den Rechnungsbüchern öfter aufgeschrieben.

Die Treppenanlage charakterisierte Graf Harrach in seinen Tagebüchern **als** ***.. weitter u. nit so gach*** **(steil) im Vergleich mit der Treppenanlage in den Tuilerien u.** ***.. schöner u. galanter..*** **als die im Madrider Palais des Herzogs v. Infantado.**
(Helmuth Furch: „Das Gräflich Harrach ´sche Familienarchiv. Die Bauten der Grafen Harrach u. der kaiserl. Steinbruch am Leithaberg", in Mitt.Nr. 37/19–23, Mai/Juni 1995 u. Fliri Sabina, S 105ff u. Küchel, S 47).

51. Freyung 4

Palais Daun-Kinsky

Das Haus auf dem schmalen, aber tiefen Grundstück auf der Freyung gelangte 1709 in den Besitz v. Wirich Philipp Laurenz v. u. zu Daun, der v. 1713-1716 durch Joh. Lucas v. Hildebrandt einen Neubau errichten ließ. 1784 kam das Palais an die spätere Fürstin Rosa Kinsky**. Steinmetzarbeiten u.a. die Meister aus Kaisersteinbruch, Joh. Georg Haresleben, Simon Sasslaber. Haupttor, Sockel, Feststiege u.a. aus Kaiserstein.** Das Kinskypalais zählt zu den bedeutendsten Barockpalästen der Stadt.

Luigi A. Ronzoni*: ..Ohne Zweifel waren noch etliche bürgerliche Steinmetze tätig, um den kleineren, unwichtigeren Bauaufgaben gerecht zu werden. Zwei v. ihnen sind zufällig nicht dem Vergessen anheimgefallen, ihre Namen im Zusammenhang mit dem Palais auf der Freyung überlebten den Lauf der Zeit.* ***Der Heiligenkreuzer Untertan u. Steinmetzmeister in Kaisersteinbruch Joh. Georg Haresleben, der 1671 in Eggenburg geboren wurde u. am 24. Juli 1716 starb, war in den letzten Lebensjahren für den Grafen Daun im Wiener Palais tätig.*** (Anmerkung 235: H. Helmuth Furch, Mitteilungen des Museums- u. Kulturvereins Kaisersteinbruch, 6. Jg., Nr. 36, Februar 1995, 10-13, 34-38. – Für den Hinweis auf seine Forschungen bedanke ich mich bei Herrn Helmuth Furch.)

Bei diesem Auftrag bildete er mit seinem Kollegen Simon Sasslaber eine gleichberechtigte Arbeitsgemeinschaft (Anmerkung 236: 1672-1740) *Durch die Forderungen, die v. der Witwe Hareslebens gegen Sasslaber im Zuge der Verlassenschaftsabhandlung angemeldet wurden, ist ihr gemeinsames Arbeitsvolumen rekonstruierbar. Es handelte sich um Sockelplatten, Staffeln, zwei Küchentröge, Türen im Vestibül u. in den Stallungen sowie um das Haupttor. Der strittige Betrag betrug 84 fl 31 kr.* (Anmerkung 237:Archiv des Stiftes Heiligenkreuz, Rubr. 51/VII/2b, 1720, 1727. **Anforderungen wegen dem Taunischen Gepäu. Specification**) *Die gesamte Akkordsumme belief sich auf 886 fl, wobei ausdrücklich angeführt wurde,* ***dan zu der großßen Stattuen bey der Hauptstiegen den Sokhlschafft, gesimbs u. Capidel zu 30 fl.*** (Anmerkung 238: ebenda: Specification, 4. September 1720) *Die Witwe Hareslebens hatte aus dem Titel mehrerer gemeinsamer Arbeiten Forderungen an Sasslaber. Am Ende der Auflistung der nicht ordnungsgemäß verrechneten Außenstände betont sie, daß die Auftraggeber alle offenen Forderungen schon am 1. Mai 1719 an Sasslaber gezahlt hätten.* (Anmerkung 239: ebenda: Specification 21./22. Mai 1727. Gesamtforderung inkl. Zinsen 352 fl 31 kr.) *Deshalb forderte sie ab diesem Zeitpunkt Verzugszinsen. Aus diesem Rechtsstreit ergibt sich, daß die Steinmetzarbeiten im Palais Daun spätestens in den ersten Monaten des Jahres 1719 beendet waren, wenn sie Anfang Mai mit dem üblichen Abschlag bezahlt wurden. Dieses Datum ist wohl für die gesamte Skulpturenausstattung anzunehmen, wahrscheinlich sogar für die völlige Beendigung des Bauvorhabens.*

Beschreibung des Treppenhauses:
Das quergelagerte, durch vier Pfeiler in drei Schiffe geteilte Vestibül führt auf einen oktagonalen Durchfahrtsraum, der

zum ersten Hof weiterleitet u. in seiner Querachse linker Hand zum Treppenhaus führt. Der kleine Vorraum, der der Treppe vorgelagert ist, ist mit einem Stichkappengewölbe u. reicher Stuckdekoration versehen. Am Antritt der Treppe steht ein Atlant

An der festen Wand im Inneren des Gebäudes setzt der erste Treppenlauf an, an der Innenhofseite führt ein Korridor ebenerdig in den hinteren Gebäudeteil.
Drei Stufen führen auf ein Zwischenpodest, v. dem aus sich unter Beibehaltung der Laufrichtung ein langer Treppenarm, der durch ein Zwischenpodest unterbrochen ist, nach oben entwickelt. Nach einer Vierteldrehung u. drei Stufen gelangt man auf das erste Geschoßpodest. Das Piano nobile wurde aufgrund der vorteilhafteren Lichtverhältnisse in das zweite Obergeschoß verlegt, wo auch die Treppe endet.
Die Mittelwand zwischen den Läufen u. dem Geschoßpodest ist durch verschieden große Rundbogenöffnungen mit unterschiedlichen Scheitelhöhen aufgelöst

Daraus ergibt sich eine Rhythmisierung zwischen fester Wand u. Öffnungen mit wechselnden Durchblicken u. Ansichten der Treppe. In diesen geöffneten Rundbögen werden verschiedene Balustraden eingestellt, die in der Begleitung der Läufe ansteigend u. auf den Zwischen- u. Geschoßpodesten horizontal verlaufen.

Der erste lange Treppenlauf ist durch ein Gewölbe begrenzt, wodurch ein röhrenförmiger, isolierter Eindruck entsteht. Der Raumeindruck verändert sich nach dem ersten Geschoßpodest. Nach dem ersten Eckpodest endet die getrennte Einwölbung. Der Besucher steht nun in einem sehr hohen Einheitsraum, der mit einer Flachdecke überwölkt ist. Die Grundrißform des Treppenhauses, ein schmales Längsrechteck, wird deutlich spürbar.
Das Deckenfresko scheint über dem Raum zu „schweben", seine Grenzen bzw. seine Verankerung sind nicht sichtbar. Dieses

sich über dem gesamten Treppenhausgrundriß erstreckende, längsrechteckige Fresko ist der Höhepunkt der Ausstattung im Treppenhaus.

Es erhält seine Inszenierung durch die Beleuchtung der Fenster des Mezzaningeschoßes u. die illusionistische Rahmung der Galerie. Im unteren Teil der Treppe ahnt der Besucher noch nichts v. der Prachtentfaltung, die sich im zweiten Geschoß entwickelt

Die Steinbalustrade des zweiten Hauptpodestes ist durch Puttenpaare „belebt". Die Putten bergen ein stark dynamisches Moment in sich u. sind in komplizierten Verdrehungen u. in einem labilen Standmotiv dargestellt.

Die Treppenanlagen des Palais Daun-Kinsky u. jenes des Palais Kaunitz-Liechtenstein (Bankg.) sind unbestritten die repräsentativsten Vertreter des dreiarmigen Treppentyps. Graf Daun war durch seine finanziellen Mittel imstande, eine in Form u. Ausstattung ebenbürtige Treppenanlage bauen zu lassen, mit der genauso die höchsten repräsentativsten Ansprüche verwirklicht werden konnten.

(Helmuth Furch: Joh. Georg Haresleben, Heiligenkreuzer Untertan u. Steinmetzmeister in Steinbruch, in Mitt. Nr. 36/34–37, Februar 1995, ders. „Sasslaber Simon" in Czeike, Hist. Lex. Wien, Band 5, S 48, Wien 1997 u. Fliri Sabina, S 89–95, weiters **Lorenz Hellmut u. Rizzi Wilhelm Georg: „Joh. Lukas v. Hildebrandts Palast für den Grafen Daun"** u. **Ronzoni Luigi A.:"Die Skulpturenausstattung des Palais Daun-Kinsky.** Der Vizekönig Wirich Daun u. Lorenzo Mattielli." In **Palais Daun-Kinsky; Wien-Freyung, Wien**

2001, S 42, Anm. 28; S 117-118, Anm. 235-239)

---

52. Freyung 6/Schotteng. 2
Helferstorferstr. 2

Schottenstift

Am 14. Juli 1683, dem ersten Tage der Türkenbelagerung , brach im Schottenstift eine verheerende Feuersbrunst aus, welche die Stadt in größte Gefahr brachte. 1724 – 1794 entstand der sich aus mehreren Trakten zusammengesetzte neue Schottenhof. 1826 – 1832 Umgestaltung bzw. Neubau der meisten Gebäude nach Plänen v. Josef Kornhäusel. Anstelle des gotischen Kreuzganges ein neues Konventsgebäude in klassizistischem Stil u. anstelle der Wirtschaftsgebäude ein weitläufiges Mietshaus. Im Konventsgebäude ebenerdig **die Aula mit langen Antrittstufen, zwei großen Treppen, ausgelegt mit Bodenplatten, allesamt aus schönstem, glatt poliertem Kaiserstein mit den durchscheinenden blauen Einschlüssen**. In den Trakten des 1. Hofes kleinere Stiegen mit Kaisersteinstufen.

---

53. Freyung bei 6

Schottenkirche

Älteste Klosterkirche Wiens, „Zu Unserer Lieben Frau". V. Heinrich II. Jasomirgott v. Regensburg nach Wien berufene iro-schottische Mönche bauten eine romanische Kirche, Weihe 1200. Die Schotten ließen Kirche u. Kloster verfallen, ab 1418 übernehmen deutsche Benediktiner. Nach einem Erdbeben erfolgte Mitte des 15. Jh.s der gotische Neubau. **Beim schweren Erdbeben v. 1590 große Schäden bei der Schottenkirche....**

Am 21. Mai 1634 kam es zu einem unliebsamen Vorkommnis, als Kaiser Ferdinand II. mit Gemahlin u. Töchtern die Kirche besuchte. Steinchen, die sich v. Kirchengebäude losgelöst hatten, gaben Anlaß zu einer wilden Panik, wobei der Kaiser selbst zu Boden geworfen wurde. Man meinte, die Kirche stürze ein. Das war der Anfang v. Ende des alten Kirchengebäudes.....

1635 brannte der Turm durch Blitzschlag ab, wurde im Jahr danach erneuert, brach aber am 3. Februar 1637 abermals zusammen, ..*weil er nur auf die alte Runzen gebauet war worden ..*

Der **Bildhauer Peter Concorz** (*Bildhauer auf der Freyung)* hatte sich schon an den Arbeiten am Turm des alten Gotteshauses beteiligt u. bei dessen Einsturz großen Schaden erlitten, wobei er selbst in große Lebensgefahr gekommen war. Im Juli 1638 schloß Abt Johann des Schottenstiftes mit Markus Spätz u. Antonio Carlone einen Vertrag. Ersterer dürfte die Bauleitung innegehabt haben, der andere die Bauaufsicht. Die Steinmetzarbeiten wiederum dem Peter Concorz, kaiserlicher Kammerbildhauer u. Hofsteinmetz, übertragen. In den Jahren 1642/43 begann der Wiederaufbau der Schottenkirche.

Dazu ein Kauf- u. Verkaufsvertrag v. 14. Juni 1642 (Archiv des Stiftes Heiligenkreuz) zwischen Abt Michael II. Schnabel u. dem bürgerlichen Bildhauer u. Steinmetzen in Wien, Petrum Concorz. ***Kaufobjekt waren ein Steinbruch mit Grundstück für ein zu erbauendes***

Haus für ihn u. seine Leute. ...in Kaisersteinbruch. Es ist daher anzunehmen, daß bei diesen Arbeiten Kaiserstein verwendet wurde.
1692–1694 Erneuerung des Ostturmes, 1732 der Westtürme.
Herzlichen Dank an Frater Sebastian Hacker für die Besichtigung **zweier Wendeltreppen in der Kirche, in der Seitenkapelle der hl. Barbara u. in einem der Westtürme. Beide aus hartem Kaiserstein** mit den typischen Merkmalen. (Helmuth Furch: „Peter Concorz, Bildhauer auf der Freyung" in Mitt. Nr. 26, S 7–22, Mai 1993; ders. „Kaisersteinbruch" in Czeike: „Hist. Lex. Wien"; Band 3, S 431, Wien 1994).

54. Freyung 7

Schubladkastenhaus

Volkstümliche Bezeichnung für das 1773/74 v. Andreas Zach errichtete Prioratshaus des Schottenstiftes, so benannt wegen seiner angeblichen Ähnlichkeit mit dem gleichnamigen Möbelstück. Die Räumlichkeiten im Erdgeschoß fanden für die Schule der Schotten Verwendung, bis sie nach 1807 im Schottenhof untergebracht wurden. Später wurde das Haus in ein Mietshaus umgewandelt. Die Bodenplatten u. die Stufen der Stiege sind aus gut erhaltenem Kaiserstein mit den blauen Einschlüssen als typische Merkmale.

55. Friedrichstr.2/Kärntner Str. 46

Wohnhaus

Errichtet 1860 v. Ferdinand Fellner d.Ä., damit **einer der ältesten Ringstraßenbauten !** Verputzter Ziegelbau, einfache glatte Fassade, Stiegenstufen aus Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972).

56. Friedrichstr.6/Operng.7

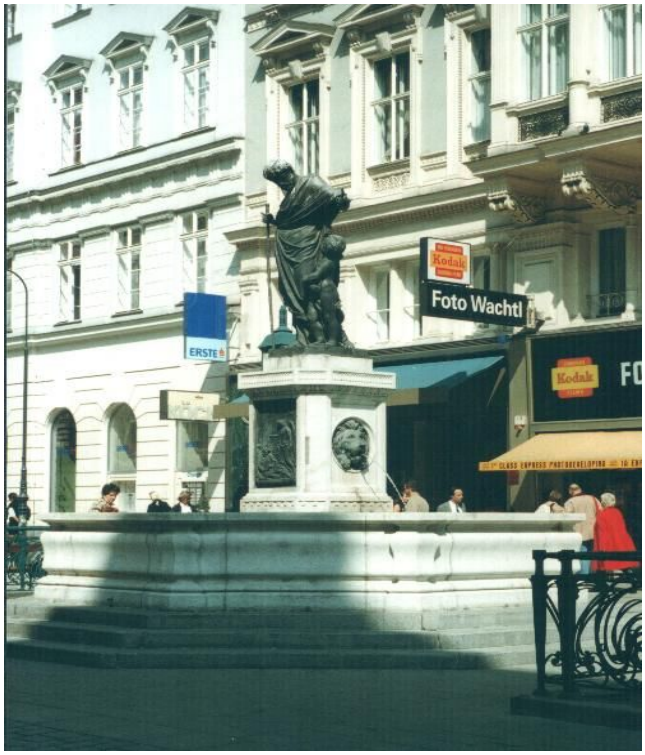
Wohnhaus

Errichtet 1860 v. Karl Rösner, damit einer der ältesten Ringstraßenbauten! Verputzter Ziegelbau, einfach gehaltene Fassade mit sparsamen Ornamenten. Das **Cafe „Museum"** wurde 1899, ein Jahr nach Fertigstellung der Secession, v. Adolf Loos eingerichtet. Die Originaleinrichtung hat sich nicht erhalten.

Stiegenstufen aus Kaiserstein. (Kieslinger Alois: „Die Steine der Wiener Ringstr.", Wiesbaden 1972).

57. Graben

Grabenbrunnen



Seit 1455 verzeichnen die städtischen Rechnungsbücher Ausgaben für einen damals entweder neu errichteten oder nur erneuerten Brunnen, dessen Wasser in Röhren v. Garten der Hofburg hergeleitet wurde; das steinerne

Brunnenhaus ist v. der Bildsäule des hl. Florian bekrönt. Die Florianstatue gibt einen Hinweis auf den Zweck des Brunnens: sein Wasser sollte für Löschzwecke verfügbar sein (so bestimmte es die Feuerordnung v. 1458). Den v. Steinmetzmeister Hanns (Puchsbaum ?) geschaffenen Brunnen zierten vier Löwenköpfe, deshalb bezeichnete man ihn bald als „Löwenbrunnen"; er stand an der Westseite des Grabens, vor dem Haus „Zum goldenen Hirschen". Neben Meister Hanns wird noch Meister Augustin Ratsmid namentlich genannt, der die Löwenköpfe schuf.

Der zweite Brunnen – am Ostende des Grabens – dürfte erst 1561 errichtet worden sein. Dieser, beim Stock-im-Eisen gelegene Brunnen, wird nicht näher behandelt.

1648 wurden beide Grabenbrunnen repariert.

Steinmetzarbeiten am Brunnen: Meister Hieronymus Premb

Wiener Stadt- u. Landesarchiv, Wiener Oberkammeramtsrechnung 1648, Nr. 884:

Den 18. Junius entrichtet ich Hieronimo PREMB Bürger u. Stainmezen zu Handen Herrn Carlo Martino Carlone, in Abschlag u. Aufraittung wegen deß Röhrbrunnen am Graben, u. deren daran verfertigten Arbeith, vermög beyligender Bescheinung, benenntlichen ainhundert Gulden Id est ... 100 fl.

Zu Meister **Hieronymus Premb**: In den Mitteilungen Nr. 24, Seite 15-20 wurde er als einer der Meister vorgestellt, die **sowohl Steinmetzmeister in der Wiener Bauhütte u. damit Wiener Bürger waren, als auch Steinbruchpächter u. Hausbesitzer in Kaisersteinbruch.** (Der eine Geselle, für den er Abgaben leisten mußte (in Wien) war **Franciscus della Torre,** der Jahre später königlicher Prager Hofsteinmetzmeister wurde. Dessen Sohn, **Joh. Peter della Torre** übernahm diese Position am Prager Hof u. ist ab 1686 in Kaisersteinbruch als Steinbruchpächter u. Hausbesitzer nachweisbar.)

Nach dem Ableben des Hieronymus Premb 1651 – sein Erbe: der in den Adelsstand erhobene Richter v. Kaisersteinbruch u. Hofsteinmetzmeister Pietro Maderno.

Oberkammeramtsrechnung 1651, Nr. 2293-2297:

Den 14. Juny zalte ich Herrn Andreas Anthonius u. ***Peter Matern****, alß weyland Hieronymus Premb, gewesten Bürger u. Stainmezen alhier, nachgelassenen Erben verordnete Gerhaben (Vormund); wegen desß auf dem Graben zunegst des guldenen Hirschen ihme Premb sel. angedingten Röhrprunnens. Id est ... 271 Gulden.*

Zum Richter **Pietro Maderno**: Er konnte seiner Aufgabe als Vormund nicht lange nachkommen, er starb im März 1653. Hieronymus Prembs Tochter Agatha heiratete 1657 den Steinmetzmeister Ambrosius Ferrethi. Beide erwarben v. den Erben des Pietro Maderno einen Steinbruch, Haus mit Garten, einen Stadl u. mehrere Gärten.

Zu dieser Zeit könnte das Brunnenbecken aus Kaiserstein bestanden haben, dafür spricht die Arbeit des Hieronymus Premb.

Als Kaiser Leopold I. im Oktober 1679 die Errichtung einer Dreifaltigkeitssäule (Pestsäule) zwischen den beiden Grabenbrunnen zur Abwendung der Pest gelobte, wurden die Brunnen mit den *„Bildnussen des hlg. Josephi u. hlg. Leopoldi gezührt, damit Gott der Allmächtige die Stadt Wien gnediglich beschuzen wolle".*

1803, die Figuren waren inzwischen schlecht geworden u. verwittert, wurde der Bildhauer Joh. Martin Fischer beauftragt, neue Bassins u. Figuren zu fertigen. Die Enthüllung des neuen Josephs- u. des Leopoldsbrunnen fand am 8. Dezember

1804 statt. **Diesmal wurde Wöllersdorfer Stein verarbeitet.**
(Helmuth Furch, "Meister Hieronymus Premb", in Mitt. 24/4. Jg. S 15–20, 1993, u. ders., „Meister Peter Maderno", in Mitt. Nr. 25/4. Jg. S 7–26, 1993, sowie "Pietro Maino Maderno", in Mitt. Nr. 34, 5. Jg., S 6–26, 1994 u. ders., „2. steinkundliche Begehung mit a.o.Univ.Prof.Dr. Andreas Rohatsch, Inst. für Geologie, TU-Wien, Grabenbrunnen". in Mitteilungen Nr. 54, 10. Jg., Juni 1999, S 37ff)

58. Graben 11/Dorotheerg. 2-4

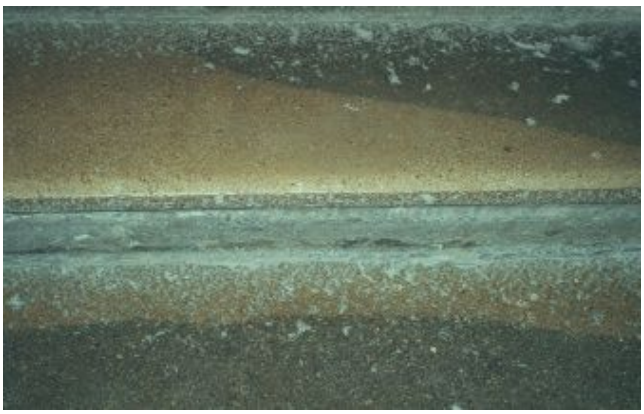
Palais Bartolotti-Partenfeld, erbaut um 1720, Hauptfront mit zwei Portalen zur Dorotheerg., **wird Joh. Lucas v. Hildebrandt zugeschrieben**.

Das Palais ist das einzige Barockgebäude (18. Jh.), das die Umgestaltung des Grabens in der 2. Hälfte des 19. Jh.s überdauert hat. **Hauptstiege, Wendeltreppe mit Stufen aus Kaiserstein**. Im Stiegenhaus Figur des hl. Nepomuk aus dem frühen 18. Jh.
V. 1707-35 Eigentum der Familie Bartolotti, Freiherrn v. Partenfeld, die aus dem Venezianischen stammten u. 1729 in den Grafenstand erhoben wurden.

Nach der einschiffigen Durchfahrt betritt man einen zweijochigen Querhausarm u. v. dort die Treppe, die an der Fassade (!) gelegen ist. Die Lauftrennwand ist auf zwei massive Eckpfeiler reduziert, die Mauer dazwischen ist zur Gänze aufgelöst. Da der Verlauf der Treppe durch zwei lange u. einen kurzen Arm gebildet wird, entsteht der Eindruck einer gegenläufigen Treppe. Das Geschoßpodest erstreckt sich somit nur über die Breite der Anlage, liegt im Gebäudeinneren u. wirkt sehr klein.

Die Fenstereinteilung der Fassade stimmt nicht mit der Geschoß- bzw. Podesteinteilung der Treppe überein.

Auf dem ersten Eckpodest der Treppe sieht man den oberen Teil eines tieferliegenden Fensters, sowie die untere Hälfte eines höherliegenden.
Das erste Stockwerk ist eindeutig als das Piano nobile gestaltet. Die ansteigenden Gewölbe der Läufe besitzen sehr abwechslungsreiche Muster, im Gegensatz dazu sind die Muster der oberen Treppenabschnitte einfach.



Die räumliche Erstreckung dieses Treppenhauses ist relativ begrenzt, die Läufe sind niedrig u. nicht besonders breit angelegt.
Dank an Herrn Mag. Reinthaler (*Reinthaler´s Beisl)* der die Besichtigung ermöglichte.
(Fliri Sabina, S 81ff)